



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Marcus Vitruvius Pollio Baukunst

Vitruvius

Leipzig, 1796

Vierte Beilage.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48396](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48396)

VIERTE BEYLAGE.

DES M. VARRO ^{e)} a. XI. KAPITEL DES I. BUCHS
von der Landwirthschaft.

Landhaus.

Aus nicht genügsamer Erwägung der Gröfse ihres Guts — *fundus* — haben viele gefehlt, und verhältnismäfsig das Landhaus — *villa* — zu klein oder zu grofs erbauet. Das Eine und das Andere ist gegen die gute Wirthschaft: Denn sind die Gebäude gröfser, als das Gut sie erfordert, so kosten sie zu viel zu erbauen und zu unterhalten; und sind sie kleiner, so pflegen die Erzeugnisse umzukommen. Aufser allem Zweifel ist es daher, dafs auf einem Gute, wo viel Weinbau ist, der Weinkeller — *cella vinaria*, — wo aber viel Getreidebau, die Scheuern geräumig anzulegen sind.

e) Da des Varro drey Bücher von der Landwirthschaft unter des Alterthums übrigen Schriften dieses Inhalts den ersten Rang einnehmen, so habe ich auch vorzüglich aus denselben die hierher gehörigen Stellen gewählt. Wer aber mehr über diesen Gegenstand bey alten Schriftstellern nachzulesen Lust hat, der sehe Cato L. 4. 14. 15. Columella L. 2—6. Plinius den älteren XIX. 19. Palladius L. 7—9.

Bey Erbauung des Landhauses ist hauptsächlich dahin zu sehen, dafs im Bezirke desselben, oder doch wenigstens so nahe als möglich dabey, Wasser vorhanden sey; vorzüglich Quellwasser, wo nicht, Brunnenwasser. Fehlt es aber überhaupt an lebendigem Wasser, so sind bedeckte Cisternen für die Menschen, und freie Tröge — *lacus* — für das Vieh anzulegen.

b. XII. KAPITEL.

Stellung des Landhauses.

Vornehmlich mufs man sich bemühen, das Landhaus an den Fufs eines waldigen Berges zu stellen, wo es ausgebreitete Weiden — *pastio* — giebt; so dafs es gegen die gesündesten Winde gerichtet ist.

Das Landhaus, welches gegen den Sonnenaufgang zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche liegt, hat die beste Stellung; weil es im Sommer Schatten und im Winter Sonne hat.

Wird man gezwungen, nahe bey einem Flusse zu bauen, so mufs man dem Hause ja nicht die Richtung gegen den Fluß geben; sonst würde es im Winter heftig kalt und im Sommer ungesund seyn. Auch mufs man es von sumpfigen Örtern abwenden ^{f)}, sowohl aus angeführten Ursachen, als auch weil, wenn der Morast austrocknet, gewisse kleine, den Augen nicht sichtbare, Insecten entstehen, welche in der Luft durch Nase und Mund mit eingeathmet werden, und schwere Krankheiten anrichten.

Fundanus. Wenn einem nun aber ein solches Gut in einer Erbschaft zufällt, was läfst sich da machen, um der Pest vorzubeugen?

Agrius. Diefs kann ich sogar beantworten: Man mufs es verkaufen; sollte es auch für ein Spottgeld seyn; oder, geht diefs nicht an, sich dessen begeben.

f) Ich lese *avertendum* anstatt *advertendum*.

Scrofa. Ferner ist zu vermeiden, daß das Landhaus nicht nach Gegenden sehe, woher ungesunder Wind zu wehen pflegt: Noch ist es in ein tiefes Thal zu stellen, sondern lieber auf einer Höhe anzulegen; weil die Winde diese bestreichen und, wenn ja schädliche Dünste sich hinauf ziehen, sie gar bald wieder verwehen; überdiß auch ein Ort, der den ganzen Tag von der Sonne beschienen wird, auch defshalb gesünder ist, weil die Insecten, die etwa die Nachbarschaft zeugt und dahin sendet, falls sie nicht vom Winde vertrieben werden, bald vor Dürre — *aritudo* — umkommen; auch sind die Gieflsbäche, welche von plötzlichen Platzregen entstehen, auch die Räuberbanden den Bewohnern der Gründe und Tiefen gefährlich, weil sie sie unversehens überfallen und um desto leichter zu Grunde richten mögen; da man auf Anhöhen vor beiden weit mehr gesichert ist.

c. XIII. KAPITEL.

Wirthschaftsgebäude.

Schafställe, so wie Kuhställe sind so anzulegen, daß sie im Winter warm seyn. ^{g)}

Behältnisse zur Aufbewahrung des Weins und Öls, ingleichen der dazu erforderlichen Gefäße, sind unten auf flacher Erde — *in plano* — anzulegen; Behältnisse aber zur Aufbewahrung trockener Erzeugnisse, als Wicken — *faba* — und Heu auf Böden — *tabulatum*. —

Die Wohnung des Gesindes ist so einzurichten, daß dieses, von Arbeit, Fröst oder Hitze ermüdet, sich durch Ruhe gemächlich wieder erquicken möge.

Der Verwalter — *vilius* — muß am Eingange wohnen, damit er wissen möge, wer Nachts ein- und ausgehe und was er trage; zumal

g) Ich lese: *Ovilia faciunda stabula, ita ut bubilia, sunt ubi hieme possint esse calidiora.*

wenn kein Pfortner da ist. ^{h)}) Vor allen Dingen aber ist dahin zu sehen, daß er die Küche in der Nähe habe; weil darin im Winter noch vor Tage vieles verfertiget, gekocht und genossen wird.

Für die Wagen — *plaustrum* — und das übrige Geräth — *instrumentum*, — dem der Regen schadet, sind im Hofe — *cohors* — hinlänglich große Schoppen — *tectum* — zu verfertigen; denn, wenn diese Sachen bloß verschlossen, aber unter freyem Himmel stehen, so sind sie zwar vor Dieben gesichert, werden aber von der Witterung verdorben.

Auf einem großen Gute — *fundus* — ist am füglichsten, zwey Höfe — *cohortes* — zu haben. In dem inneren — *interior* — lasse man das Regenwasser aus der Dachrinne — *compluvium* — in ein Wasserbehältniß — *lacus* — fallen, und lasse dieses zwischen den Säulenstühlen — *stylobatae* — eine Art von Teich — *semipiscina* — bilden, welcher den Ochsen, wann sie im Sommer von dem Felde kommen, zur Tränke und Schwemme dienen möge; ingleichen den Gänsen und Schweinen, wann sie von der Weide zurückkehren: In dem äußeren — *exterior* — muß ein Wasserbehältniß — *lacus* — seyn, worin Feigbohnen — *lupinum* — zu wässern sind und alle übrige Dinge, welche durch das Einweichen in Wasser zum Gebrauche desto geschickter werden. Bestreuet man diesen äußern Hof häufig mit Stroh und Spreu, so gewinnt man dadurch, indem es vom Vieh unter die Füße getreten wird, manches Fuder Mist für den Acker. ⁱ⁾)

Bey dem Landhause muß man zwey Mistgruben — *sterquilinum* — haben, oder wenigstens Eine mit zwey Abtheilungen, in deren Eine man den frischen Mist aus dem Hofe trägt; aus der Anderen aber

^{h)}) Der Text lautet also: *Vilici proxime iquam cellam esse oportet, eumque scire, qui introeat aut exeat noctu, quidve ferat: praesertim si ostiarius est nemo.* Hr. Pfarrer J. F. Mayer, zu Kupferzell übersetzt dieses folgendermaßen:

„Der Keller soll bey der Kammer des Schaffners seyn, denn dieser muß wissen, wer Nachts aus oder eingeht, und was man daraus holt. Wenn kein Pfortner auf dem Hofe ist, ist dieses um so viel nöthiger.“

Nach diesem einzigen Beyspiele, denke ich, wird man mich entbinden, mein oben gefälltes Urtheil von dieser Übersetzung noch durch andere Belege zu rechtfertigen.

ⁱ⁾) Anstatt *fit ministrā fundo*, welches gar keinen Sinn giebt, lese ich, *sumum ministrat fundo*.

den alten auf das Feld holt; denn der frische Mist ist nicht so gut, als der, welcher bereits in Fäulnis übergegangen ist. Auch ist die Mistgrube die beste, welche sowohl von der Seite als von oben, durch Sträucher und Buschwerk vor der Sonne geschützt ist; denn die Sonne muß ja nicht vorher die Gauche — *succus* — ausziehen, weil diese den Boden am besten düngt. Erfahrene Landwirthe leiten daher, wenn sie es irgend möglich machen können, Wasser in die Mistgrube; weil die Gauche dadurch befördert wird. Einige stellen auch den Abtritt — *sellae familiaricae* — darüber.

Ferner ist ein Gebäude zu errichten, worin man die gesammte Erndte des Guts unterbringen kann, und welches einige einen Schauer — Feldschoppen, *nubilarium* — nennen. Dieses ist an die Tenne — *area*, — worauf das Getreide gedroschen wird, zu setzen. Dessen Größe stehe mit der des ganzen Guts in Verhältniß. Auf der Seite nach der Dreschteme hin, sey es offen, damit man das Getreide nicht allein leicht zum Ausdreschen hinauf, sondern auch, bey einem einfallenden Regenschauer, geschwind wieder herunter schaffen könne: Auf der Seite aber, wo es am besten vom Winde durchstrichen werden kann, muß es Fenster haben.

Fundanius. Zuverlässig ist ein Gut weit einträglicher, wenn man sich bey Anlegung der Gebäude mehr nach der Wirtschaftlichkeit der Alten, als nach der herrschenden ausschweifenden Üppigkeit richtet. Jener Augenmerk war das Nützliche; anstatt dafs man itzt blofs den Lüsten fröhnet. Ihre Landgüter — *villae rusticae* — waren daher weit kostbarer, als ihre Landhäuser — *villae urbanae* — welches itzt fast umgekehrt ist. Damals lobte man ein Gut, wenn es mit einer guten ländlichen Küche versehen war, mit geräumigen Ställen — *praeseptae*, — mit Wein- und Ölkeller, die mit der Größe des Guts in Verhältniß und dessen Acker nach dem Mittel zu abhängig (damit bey Unglücksfällen der Wein nicht verloren gieng, weil öfters der Most, wenn er in den Keller kommt und zu gähren anfängt, sowohl in Spanien die Tonnen — *orcae*, — als in Italien die Fässer — *dolia* — zu sprengen pflegt); desgleichen wenn nichts von allem übrigen fehlte, was zum Feldbaue erforderlich ist: Itzt hingegen bestrebt man sich blofs, recht weitläufige und nette Landhäuser zu haben, welche mit denen eines Metellus und Lucullus, ^{k)} diesen verderblichen Vorbildern des Publikums, wetteifern mögen.

k) Siehe Plinius, IX. 30.

Daher versäumt man nie, die Sommerspeisesäle gegen den kühlen Morgen, die Winterspeisesäle aber gegen den warmen Abend zu legen; da vielmehr die Alten, gegen die letztere Gegend die Fenster des Ölkellers, und gegen die erstere die Fenster des Weinkellers, zu richten pflegten; weil der Wein gern ein kaltes, allein das Öl ein warmes Lager liebt: Ingleichen spähet man nach Hügeln, um darauf, wenn sonst nichts daran hindert, das Landhaus zu stellen.

XIV. K A P I T E L.

Befriedigung.

Itzt will ich von der Befriedigung — *septum quod tutandi causa fit* — des ganzen Guts oder auch nur eines Theils desselben, reden. Es giebt vier Gattungen der Befriedigung: Die natürliche, ländliche — *agrestis*, — kriegerische — *militaris* — und künstliche — *fabrilis*. — Eine jede derselben begreift wieder mehrere Arten unter sich.

Die natürliche Befriedigung ist ein, aus gesäeten und eingewurzelten Gesträuchen und Dornen bestehender, lebendiger Zaun, welcher die brennende Fackel des muthwilligen Wanderers nicht fürchten darf.

Die ländliche Befriedigung ist ein todter Zaun aus schlechtem Holze. Man verfertiget denselben theils aus Pfählen, welche entweder dicht neben einander gestellt und mit Reiseren durchflochten werden, oder weit von einander zu stehen kommen und Löcher haben, wodurch zwey bis drey Stangen — *longarius* — gesteckt werden; theils aus abgestutzten in die Erde gelassenen Bäumen.

Die dritte Gattung, die kriegerische Befriedigung besteht aus einem Graben und Walle — *agger*. — Der Graben ist der Absicht gemäfs, wenn er alles Regenwasser in sich faßt, oder mit einem Gefälle — *fastigium* — versehen ist, um es vom Gute abzuleiten. Was den Wall betrifft, so ist dieser gut, wenn er entweder nach innen zu an dem

Graben liegt, oder so hoch ist, dafs man ihn nicht leicht ersteigen kann. Diese Gattung der Befriedigung pflegt an Landstrafsen gemacht zu werden, auch an Flüssen. Neben der Salzstrafsse — *via salaria* ¹⁾ — im Crustumischen, ²⁾ trifft man an verschiedenen Orten an einander hängende Wälle mit Gräben an, um die Felder vor dem Flusse zu schützen. Einige werfen auch blofs Wälle ohne Gräben auf, und nennen sie Mauern — *muri*, — wie im Reatinischen. ³⁾

Die vierte und letzte Gattung, die künstliche Befriedigung, besteht aus einer Wand — *maceria*. — Ihrer giebt es ohngefahr vier Arten; denn man macht sie aus Feldsteinen, wie im Tuskulanischen; aus Brandsteinen — *lateres coctiles*, — wie im Gallischen; aus ungebrannten Steinen — *lateres crudi*, — wie im Sabinischen; und endlich aus Lehm und Kieselsteinchen, zusammen in Formen ^{o)} gefüllt, wie in Spanien und im Tarentinischen.

e. XV. KAPITEL.

Grenzscheidung.

Überdies werden die Grenzen eines unbefriedigten Guts — *prædium* — am besten durch angepflanzte Bäume bezeichnet und gesichert, damit das Gesinde mit den Nachbarn nicht in Zank gerathe, und ein Grenzstreit entstehe, welchen der Richter schlichten muß.

1) Sie nahm vor der Porta Collina ihren Anfang; und hatte den Namen, weil darauf das Salz ins Sabinische gefahren wurde. Siehe Plin. d. älteren 31. 41.

m) Crustumium oder Crustumerium eine Stadt im Sabinischen, itzt Marcigliano Vecchio.

n) Reate, Stadt im Sabinischen, heut Rieti, im Kirchenstaate.

o) „Ja, werden nicht in Afrika und Spanien Wände von Erde, (welche man Formenwände nennt, weil sie mehr in eine Form, die aus zwey auf beyden Seiten

Einige setzen rings umher Fichten, wie meine Frau im Sabinischen; andere Cypressen, wie ich auf dem Vesuv; andere Ulmen, wie viele im Crustumischen.

Der Ulmbaum, wo er fortkommt, wie in erwähnter Gegend, welche flach ist, geht zu diesem Zwecke allen übrigen vor; denn er ist überaus nutzbar, indem er nicht allein die Hecke hält, und ganze Körbe Trauben pflegt, sondern auch den Schafen und Kühen ein sehr angenehmes Laub darbietet, und Reiser hergiebt zu Zäunen, und zur Feuerung für den Herd und Backofen.

Scrofa. Also, wie gesagt, ein Landwirth hat vorzüglich auf vier Dinge zu achten: Auf die Lage — *forma* — des Guts, die Beschaffenheit des Bodens, die Größe des Ackerlandes, und die Berichtigung der Grenze.

angelegten Bretern besteht, gestopft, als eigentlich erbauet werden) mit der Zeit so hart, daß ihnen weder Regen, noch Wind noch Feuer etwas anhaben kann und sie fester sind als irgend ein Bruchstein? Noch heutiges Tags schaut Spanien die Warten Hannibals und die lehmernen Thürme, welche er auf die Gipfel der Berge setzen liefs.“ Siehe den ältern Plinius B. 35. K. 48. Auch s. Palladius I. 34. Die Mauren in Spanien haben ähnliche Wände verfertigt, wovon noch Überbleibsel vorhanden sind: *The characteristics of the Moorish military architecture — a wall built by means of square forms of wood, into which a mortar, composed of pebbles mixed with a strong cement, is run, and left a certain time to harden; then the boards are taken away, but the marks remain, and give the wall an appearance of regular masonry. Swinburne's travels through Spain p. 91.*